Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Zustellung 2,75 M., durch die Post 3,25 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Zur amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe: „Saale-Ztg." gestattet.
Fernsprecher der Leitung Nr. 2535; der Redaktion Nr. 2532; Geschäftsstelle Nr. 176; Nebengeschäftsstelle (Markt 24) Nr. 2265.

Saale-Zeitung.

Neununddreißigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 75 Pf.
Erscheint wöchentlich zwölfmal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.
Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17, Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 366. **Halle a. d. Saale, Montag, den 7. August** **1905.**

Die Staffelung der Brausteuer.

Der Reichsschatzsekretär plant eine Erhöhung der Biersteuer unter Staffelung der Brausteuer. Nach einer bisher nicht bestrittenen Aeußerung des Frhrn. v. Stengel soll ein Mehrertrag von annähernd 9 bis 14 Millionen Mark aus dem Braugewerbe für das Reich erzielt werden unter Einführung einer Staffelung der Brausteuer in dem norddeutschen Brausteuergebiet.

Es läßt sich nicht verkennen, daß entsprechend den allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnissen auch der gewerbliche Brauereibetrieb die Tendenz gezeigt hat, sich zum Großbetrieb zu entwickeln. Es waren im Betriebe:

im Jahre	Brauereien	mit durchschnittl. Jahresproduktion in hl
1873	13561	1449
1902	6581	6416
1903	6404	6772

In einer dem Reichstage zugegangenen Petition des „Bundes der mittleren und kleinen Brauereien in der norddeutschen Brausteuergemeinschaft" wird dies Resultat nicht auf die allgemeine wirtschaftliche Entwicklung, sondern insbesondere darauf zurückgeführt, daß es den kleineren und mittleren Brauereien an Mitteln fehle, sich die Fortschritte auf wissenschaftlichem und technischem Gebiete zunutze zu machen, und sie deshalb nicht die gleiche Ausbeute erzielen könnten, wie die Großbrauereien; das bei den Großbrauereien vorhandene Kapital ermögliche die Erhöhung des Absatzes durch maßlose Gewährung von Krediten und allerlei sonstigen Vorteilen an die Kunden.

Dem hierdurch angeblich bedingten „Aufsaugeprozeß" will die fragliche Petition im Wege der Gesetzgebung vorgebeugt wissen durch eine Staffelsteuer mit einer Spannung des Steuersatzes von 1,25 bis 3 M., also einer verhältnismäßigen Mehrbelastung der Großbrauereien bis zu 140 Proz. Es würde hiernach einer Minderheit von Brauereien zugemutet werden, die den kleinen und mittleren Brauereien abgenommenen Kosten der steuerlichen Entlastung zu übernehmen und überdies dem Reich für seine Gesamtzwecke noch die erwünschten Mehreinnahmen von 10 bis 14 Millionen Mark aufzubringen. Abgesehen von diesen geradezu einzig dastehenden Konsequenzen, die eine solch einseitige Heranziehung einer kleinen Minderheit des Gewerbes bedeuten würde, ist die Frage, ob mit dem Prinzip der Konsumsteuer eine Staffelung der Brausteuer überhaupt vereinbar sei, durchaus nicht aufgeklärt. Man muß ferner auch hinweisen auf die Erfahrungen, die man in Süddeutschland mit der Staffelsteuer gemacht, insbesondere in Bayern und Württemberg. In Bayern hat die Zahl der Brauereien von 1880 bis 1889, in welchem Jahr die Staffelung eingeführt wurde, jährlich durchschnittlich um 27,6 Brauereien abgenommen; vom Jahre 1890 bis 1903, also unter der Herrschaft des Staffelsteuergesetzes, betrug die Abnahme pro Jahr 81,6. In Württemberg hat dagegen die hohe und exorbitante Staffelung von 78,5 Proz. dazu geführt, daß der Rückgang der kleinen und mittleren Brauereien nicht verhindert wurde und daß andererseits die Entwickelung der großen Brauereien völlig stagniert hat. Wenn in Bayern diese letztere Konsequenz für die Großbrauereien nicht hervorgetreten ist, so liegt dies daran, daß durch die Rückvergütung von 2,40 bis 2,85 M. pro Hektoliter bei der Ausfuhr ein Ventil geschaffen ist, das den Großbrauereien eine Erweiterung ermöglicht, ohne sie zu einer übermäßigen Konkurrenz gegenüber den inländischen kleinen Brauereien zu drängen. Für die Brauereien der norddeutschen Brausteuergemeinschaft ist eine solche Möglichkeit ausgeschlossen. Diese hat sich vielmehr auf das äußerste anzustrengen, um im Wettbewerb mit den unter so günstigen Bedingungen nach den Gebieten der norddeutschen Brausteuergemeinschaft liefernden bayerischen Brauereien nicht zu unterliegen.

Diese Erfahrungen sollten vor allem um deswillen auch im Interesse der mittleren und kleineren Brauereien vor ähnlichen Experimenten in der Brausteuergemeinschaft zu größter Vorsicht mahnen, weil sie, wie auch in einer Eingabe des Deutschen Brauerbundes an den Reichstag hervorgehoben wird, gerade beweisen, daß die Einführung von Staffelsteuern den Konkurrenzkampf der Großbrauereien gegen die kleinen und mittleren nur verschärft, und auch, wie Württemberg zeigt, das fiskalische Interesse nicht fördert, sondern direkt zu schädigen geeignet ist. Ω

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

— Der Kaiser, der gestern in Swinemünde auf seiner Jacht „Hohenzollern" Gottesdienst abhielt, verblieb an Bord und erledigte nachmittags Regierungsangelegenheiten.

— Die Kaiserin ist gestern abend von Cadinen nach Wilhelmshöhe abgereist.

— Prinz Heinrich von Preußen, sowie der Erbprinz und die Erbprinzessin von Meiningen trafen, von Liebenstein kommend, am Sonnabend nachmittag im Automobil in Meiningen ein.

— Fürst Karl Günther von Schwarzburg-Sondershausen, der vor vierzehn Tagen sein 25jähriges Regierungsjubiläum feierte, vollendet heute sein 75. Lebensjahr.

— Kultusminister Dr. Studt wohnte gestern in Königsberg i. Pr. der 650jährigen Jubelfeier der Steindammer Kirche, der ältesten Ostpreußens, bei.

Der Kaiserbesuch in Kopenhagen.

Die „Süddeutsche Reichskorresp." wendet sich in einem offiziösen Artikel aus Berlin gegen die Gerüchte, die namentlich die französische Presse an die politische Bedeutung der Kopenhagener Zusammenkunft geknüpft hatte. Es heißt ist diesem Artikel:

„Im „Journal des Débats" ist während der Anwesenheit Kaiser Wilhelms in Schloß Bernstoff erklärt worden, es müsse von Dänemark erwartet werden, daß es sich nicht in neue, gegen dritte Mächte gerichtete Bande verstricken lasse. Diese Mahnung, aus der eine gewisse mißtrauische Bevormundungssucht zu sprechen scheint, war überflüssig, denn es ist bei dem beiderseits unter den besten Eindrücken verlaufenen Kaiserbesuch keine politische Verluchung an unsere dänischen Nachbarn herangetreten. Weder von dem famosen „mare clausum," noch von der nicht minder interessanten Hohenzollernschen Sekundogenitur für Norwegen war mit einem Sterbenswörtchen die Rede. Beide bleiben, was sie von Anfang an gewesen: Prachtstücke sommerlicher Zeitungsphantasie, nichts weiter."

Die „Nordd. Allgem. Ztg." bestätigt in ihrer heutigen Wochenrundschau, daß der Besuch des Kaisers bei dem König von Dänemark einen Verlauf genommen hat, der nur erfreuliche Eindrücke hinterläßt. Vom König Christian und den Mitgliedern des königlich dänischen Herrscherhauses ist unserem Monarchen der herzlichste Empfang bereitet worden; auch die Haltung der Bevölkerung wie der dänischen Presse war durchweg von freundlicher Sympathie beseelt. — Im Gegensatz zu obiger Auslassung der „Südd. Reichskorr." sagt dann aber das Berliner Blatt am Schlusse:

„Besonders erfreulich ist der Umstand, daß diese Monarchenbegegnung, bei der Kaiser Wilhelm der Verehrung für den ehrwürdigen Herrscher des nördlichen Nachbarstaates auch öffentlich Ausdruck gegeben hat, verschont geblieben ist von phantastischen Kommentaren, wie sie noch jüngst im Zusammenhang mit dem Zusammentreffen bei Björkö so üppig ins Kraut schossen."

Es scheint also, daß unsere Offiziösen die Aeußerungen der ausländischen Hetzpresse mit ganz verschiedenen Augen ansehen.

Der oldenburgische Thronstreit.

In dem von dem Grafen von Welsburg gegen den Großherzog von Oldenburg angestrengten Prozesse war in erster Instanz vor dem Landgerichte in Oldenburg der Anspruch des Grafen von Welsburg, als Mitglied des oldenburgischen Herrscherhauses anerkannt zu werden, abgewiesen. Nachdem der Graf Berufung gegen dieses Urteil eingelegt hat, ist jetzt als erster Verhandlungstermin in der zweiten Instanz vor dem Oberlandesgerichte in Oldenburg der 29. November festgesetzt worden. Graf Welsburg wird, wie vor dem Landgerichte, so auch vor dem Oberlandesgericht, wiederum durch den Rechtsanwalt Dr. Wisser-Oldenburg vertreten, während die gesamte Wahrnehmung seiner Interessen nach wie vor in den Händen des Wiener Advokaten Dr. Maximilian Sayl ruht.

Der Reichstag und der südwestafrikanische Krieg.

Die Nachricht, daß weitere 5000 Mann nach Deutsch-Südwestafrika gesandt werden sollen, erklärt die „Germania" unmöglich glauben zu können. Nach den, namentlich im letzten Winter mit dem Reichstag gemachten Erfahrungen werde die Regierung es schwerlich wagen, in so krasser Weise das Budgetrecht des Reichstags zu mißachten. Sollte eine größere Verstärkung, vielleicht gar um Tausende im Werke sein, so könnte nicht laut genug wegen dieser geradezu böswilligen Mißachtung des Reichstages protestiert werden.

Die „Freie Deutsche Presse" sagt: „Wir haben keinen Grund, an der Richtigkeit dieser Nachricht zu zweifeln. Das deutsche Expeditionskorps in Südwestafrika würde durch die neuen Nachschübe auf eine Stärke von rund 20,000 Mann gebracht werden. Wie angesichts dieser Sachlage man sich noch in einer gewissen „nationalen" Presse gegen das Verlangen sperren kann, daß der Reichstag sofort einberufen werde, um verfassungsgemäß sein

Feuilleton.

[Nachdruck verboten.]

Londoner Brief.

Von unserem Korrespondenten.

London, den 5. August.

Wenn jetzt eine Zählung der Bevölkerung Londons vorgenommen würde, so dürfte es sich wohl kaum die Sechsmillionenstadt nennen. Es würde bestimmt eine halbe Million weniger zählen. Im fashionabeln Westende und in dem größeren London haben die Augen der Häuser, die Fenster, ihre Lider geschlossen. Jalousien und die an ihrer Stelle immer mehr zur Aufnahme kommenden Rouleaux aus lichten Stoffen kündigen an, daß die „Herrschaften" nicht zu Hause sind, und wenn die Einbrecherbanden sich diese Ankündigung nicht mehr zu Nutze machen, als es geschieht, so ist dies nur dem Umstande zuzuschreiben, daß die Nachbarn, bei Tage wenigstens, kleine Wachtdienste leisten, während nächtlicherweile das Auge des Gesetzes in der Gestalt des Constablers wacht, nachdem seine Aufmerksamkeit vor der Abreise durch eine kleine Liebesgabe auf das unbeschützte Heim hingelenkt worden ist.

Während die oberen Zehntausend sich weit hinaus nach Schottland und auf den Kontinent verflüchtigen, zieht das große Heer der Londoner nach dem nahen Seegestade entlang der Südküste und namentlich der Ostküste. Es ist eine kleine Völkerwanderung und selbst in der City merkt man deren Einfluß. Von den Cityleuten, denen man täglich zu begegnen gewohnt ist, „sieht man viele, die nicht da sind". Außerhalb der City in den behäbigen Vororten ist dies in noch weit höherem Grade der Fall. Am wenigsten merkt man es in dem der City nahegelegenen Ostende, in Whitechapel, Mile-End und Stepney. Es verlohnt sich ein Gang in diese Stadtteile und namentlich interessant ist er für den, der London vor einem Vierteljahrhundert kannte.

Wahrlich, die Zeiten ändern sich. Vor 25 Jahren war dieser Stadtteil zum größten Teile von der niedrigsten englischen Bevölkerung bewohnt und namentlich in den dem Flusse näher gelegenen Teilen, mit dem berüchtigten Ratcliffe Highway, Dorset Street usw. an der Spitze, war es nicht ungefährlich, nach Einbruch der Dunkelheit zu wandeln. Das Leben in diesen meist engen und winkligen Straßen offenbarte die Schattenseiten im Dasein der armen Stadtbevölkerung. Laster, Verkommenheit, Trunksucht, alles trat da in der widerlichsten Form in die Erscheinung und namentlich am Sonnabend abend trat dies erschreckend hervor, wobei auch die Brutalität, die unstreitig dem britischen Nationalcharakter anklebt, sich breit machte.

In jeder Nebenstraße gab es da einen free fight (Freikampf). Rock und Mütze auf die Erde geworfen, standen sich da, von einer jodelnden Menschenmenge umgeben, zwei Männer gegenüber, die sich nach landesüblicher Sitte gegenseitig mit den Fäusten bearbeiteten. Mit von Blut überströmten Gesichtern bildeten sie für die Menge eine Augenweide, die sie mit immer erneuerten Zurufen aufmunterte, den Kampf fortzusetzen, der erst dann endigte, wenn einer der Streiter niedergeschlagen und hors de combat gesetzt war. Dabei in den Straßen betrunkene Männer, betrunkene Frauen, in Lumpen gehüllte Kinder, die sich vor den Wirtshäusern und in diesen herumtrieben und die größte Freude daran hatten, wenn es einen tüchtigen row gab. Wo man durch die offenen Türen in die Wohnungen sehen konnte, überall die größte Armut, Schmutz und Vernachlässigung. Die einzig anständige Klasse in diesen Stadtteilen bildete das in einigen Straßen angesiedelte deutsche Element, das seit der Zeit, wo die deutschen Zuckersieder vor 150 Jahren herüberkamen und sich in Whitechapel niederließen (Leman Street ist noch eine Erinnerung daran), dort, sozusagen, an der Scholle klebte.

Heute ist das anders geworden. Eine vollständige Verschiebung der Bevölkerung hat stattgefunden. Das britische Element ist zum größten Teil verdrängt und von den Deutschen ist kaum ein Drittel in Whitechapel wohnhaft oder ansässig geblieben. Sie sind verdrängt von den massenhaft eingewanderten Juden, deren Zahl sich in dieser Zeit von etwa 6000 auf mindestens 60,000 gehoben hat. War früher Petticoat-Lane mit der nächsten Umgebung das Londoner Ghetto, so ist jetzt der größte Teil von Whitechapel dazu geworden, und damit hat sich auch das Leben in diesem Stadtteile und dessen Charakter vollständig geändert. Schon die Firmentafeln über den Ladengeschäften zeigen eine eingetretene Wandlung. Statt der früheren englischen und deutschen Namen findet man jetzt überall die Cohen, Cohn, Isaaks, Abrahams, die Rosenblueh, die Rubinstein, die Mendelsohn und namentlich das Heer von ic: die Josephovic, Abrahamovic und die ski: Drawski, Lazarski usw., die erkennen lassen, aus welchem Teile Europas die Zuwanderung hauptsächlich erfolgt ist. Dabei verrät die Anbringung des „Koscher" und andere Aufschriften in hebräischen Lettern, wer da eingezogen ist.

Die größte Aenderung macht sich aber in dem Straßenleben bemerkbar. Von Trunkenheit ist kaum etwas mehr zu sehen, und wenn jemand in diesem Zustande durch die Straßen schwankt, so ist es bestimmt kein Jude. Die Brutalität, die überall zutage trat, ist auch verschwunden. Der Anstrich der Armut ist geblieben, er ist aber nicht länger in Schmutz gehüllt. Wo man in den engen Straßen durch die offene Haustür, die unmittelbar in ein Zimmer führt, Einblick in das Innere gewinnt, zeigt sich das Bestreben, alles wohnlich zu gestalten und reinlich zu halten, namentlich am Freitag abend, wenn die Schabbes-Lichter brennen und der mit einem Tuche bedeckte Tisch auch mit Blumen geschmückt ist, tritt dies hervor. Statt der rohen und wüsten Mengen, die sich dort herumtrieben, jagen sich jetzt fröhliche und muntere Kinderscharen herum, arm, wie man ihnen ansieht, aber glücklich, und vor den Häusern sitzen die älteren Leute, Männer und Frauen, und sehen dem Treiben zu.

Die rohen Aeußerungen, die man da zu hören bekam, sind auch verschwunden, und diese Aenderung in dem Charakter Whitechapels wurde auch vor der kgl. Kommission zur Erörterung der Einwanderungsfrage, von den Missionaren und Polizeiinspektoren des Bezirkes anerkannt. Wenn diese jüdischen Einwanderer trotzdem als nicht wünschenswerte Fremde bezeichnet und betrachtet werden, so geschieht das aus dem Grunde, daß sie bei ihren geringeren, mit ihrer Mäßigkeit zusammenhängenden Lebensbedürfnissen und bei ihrer Armut gern zu billigeren Lohnsätzen arbeiten. Zum größten Teil verdienen sie in der Schneiderei, Tischlerei und Schuhmacherei ihr Leben, indem sie für die Großfirmen in diesen Geschäftszweigen arbeiten. Dadurch sind selbstverständlich tausende anderer britischer Arbeiter verdrängt und gezwungen worden, sich nach einem anderen Erwerbe umzusehen. Daher der Groll, wobei nicht in Rechnung gezogen wird, daß durch die billigere Arbeit die billigere Beschaffung der hauptsächlichsten Bekleidungsstoffe der Bevölkerung zugute kommt. Der Groll ist aber vorhanden und daher auch der Wunsch nach Einschränkung der Einwanderung, der aber den weiteren Zuzug und das Wachstum des Londoner Ghettos und der in Leeds, Manchester und anderen Städten gleichfalls erstandenen Ghettos nicht aufhalten dürfte. *

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19050807012/fragment/page=0001

Votum über die neue Verstärkung der Truppen in Südwestafrika abzugeben, ist uns unverständlich. Gerade vom Standpunkt der „Freisinnigen Volkspartei" aus, die bisher der Reichsregierung alle Mittel zur Niederwerfung des Aufstandes bewilligt hat, muß auf das nachdrücklichste verlangt werden, daß zwischen Reichsregierung und Volksvertretung volles Einverständnis erzielt werde über das, was weiter in Deutsch-Südwestafrika geschehen soll. Dazu bedarf es unbedingt einer Berufung des Reichstags, bevor nach jenem unseligen Schutzgebiet weitere Transporte dirigiert werden, die nicht nur eine Ergänzung, sondern eine Vermehrung der Truppenzahl bewirken. Diejenigen Preßorgane, die sich für eine alsbaldige Einberufung des Reichstags ausgesprochen haben, können ohne Zweifel für sich in Anspruch nehmen, daß die Mehrheit des Reichstags hinter ihnen steht.

Wenn eine Verfassungsverletzung stattgefunden hat, so schreibt die „Nationalztg." mit Bezug auf den Nachschub für Südwestafrika, so kann man der „Köln. Volksztg." und ihrer Verwahrung nur beitreten, gleichgültig, ob 10 oder 300 oder 1000 Mann über den Etat hinaus aufgestellt worden sind. Und in diesem Falle weiß der Reichskanzler jetzt wenigstens, was er durch Fühlungnahme mit den maßgebenden Persönlichkeiten des Reichstags rechtzeitig hätte erkunden sollen, daß nämlich im Reichstag keine Neigung mehr besteht, auf Grund von Indemnitätsgesuchen die außeretatsmäßigen Ausgaben für Afrika nachträglich anzuerkennen, sondern daß der Reichstag vor der Verausgabung die Bewilligung ausgesprochen haben will. Es dürfe doch wohl erwartet werden, daß die Verwaltung darüber ebestens Bescheid gebe, ob ein Pfennig außeretatsmäßig verausgabt wurde. Ihr Schweigen könnte nur dahin gedeutet werden, daß die Verfassung schon verletzt worden ist.

Die Fleischnot.

Nach Berichten aus Hannover haben dort die Schweinepreise in der verflossenen Woche eine rapide Steigerung erfahren. Während am Montag auf dem Schlachthof noch notierten: 1. Vollfleischige Schweine der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 67—68 Mk., 2. Fleischige Schweine 64—66 Mk., 3. Gering entwickelte Schweine, sowie Sauen und Eber 60—63 Mk. per 100 Pfund Schlachtgewicht, sind die Preise am Donnerstag-Markt gestiegen auf 72 Mk. bezw. 70—71 und 62—68 Mk. Genau vor einem Jahr waren die entsprechenden Zahlen 55—57 Mk., 52—55 Mk. und 48—51 Mark. Das bedeutet also eine Preissteigerung von über 26 Prozent. Der Auftrieb am Montag betrug 561 Stück, am Donnerstag 542 und am 1. August des Vorjahres 589 Stück. Die Lage, die bisher hier noch einigermaßen erträglich war, beginnt jetzt sich sehr zu verschlimmern, da nunmehr die Schlachter daran gehen, die bisher zurückgehaltenen Fleischpreise den Viehpreisen anzupassen. Eine Innungsversammlung beschäftigte sich eingehend mit den hohen Viehpreisen. Einstimmig wurde, wie man der „Frkf. Ztg." schreibt, folgende Resolution gefaßt:

Die Freie Fleischerinnung zu Hannover ist nach eingehender Debatte der Ueberzeugung, daß die augenblicklichen Fleischpreise in keinem Verhältnis zu den schon seit Monaten herrschenden hohen Viehpreisen stehen. Sie ist der weiteren Ueberzeugung, daß die am 1. April 1906 in Kraft tretenden erhöhten Zollsätze für ausländisches Schlachtvieh die Schlachtviehpreise noch steigern werden, und gibt ihrem Bedauern darüber Ausdruck, daß die Regierung dem Notstande nach Schlachtvieh nicht durch Oeffnung der Grenzen für dasselbe nach Schlachthöfen mit direkter Bahnverbindung zur sofortigen Abschlachtung unter Beobachtung der sanitären Vorschriften abzuhelfen sucht. Gleichzeitig lehnt das Fleischergewerbe die Schuld an etwaiger Erhöhung der Fleischpreise für die Zukunft ab, da eine etwaige Erhöhung derselben nur durch die stetig steigenden Viehpreise bedingt wird.

Für die Volksernährung ist dieser Beschluß von um so einschneidenderer Bedeutung, als gleichzeitig auch die Obst- und Gemüsepreise eine für weite Volkskreise sehr drückende Höhe aufweisen.

Der Vorstand des Bezirksvereins Sachsen des Deutschen Fleischerverbandes besprach, wie man uns aus Dresden schreibt, die „Notwendigkeit, das Publikum über die wahren Ursachen der Fleischteuerung aufzuklären." Unsere veterinärpolizeilichen Einrichtungen seien derart, daß jeder Gefahr einer Grenzöffnung mit sicherem Erfolge entgegengetreten werden könne. Die Behauptung, daß von einem Viehmangel nicht die Rede sein könne, so lange das zu Markte gebrachte Vieh nicht völlig aufgekauft werde, sei falsch, da nur Tiere geringster Qualität unverkauft blieben, und solche deshalb in verhältnismäßig großer Zahl, weil die Qualität überhaupt sehr zurückgegangen sei. Verantwortlich für die Fleischteuerung sei besonders der Bund der Landwirte.

Die Universitäten und das Bildungsbedürfnis.

Bei dem Erinnerungsfestakt der Berliner Universität an ihren Stifter Friedrich Wilhelm III., dem der Kultusminister beiwohnte, hielt am Donnerstag der derzeitige Rektor Professor Hertwig eine Rede über das Thema, wieweit die Universitäten berufen seien, an der Befriedigung der Bildungsbedürfnisse mitzuwirken. Er machte dabei interessante Bemerkungen zu den Tagesfragen des Frauenstudiums und der Universitätsausdehnung. Die Oeffnung der Universitäten für die Frauen bezeichnete er als einen Akt sozialer Gerechtigkeit. Zur Frage der Universitätsausdehnung übergehend bemerkte Hertwig, daß die Universitätslehrer seit 50 Jahren den aristokratischen Grundsatz odi profanum vulgus verlassen hätten. „Das beweist die Entwickelung des Gedankens der Volkshochschule. Nachdem in Oesterreich 1895 der Anfang gemacht wurde, blieb auch Deutschland nicht zurück. In Berlin bildete sich der Verein für volkstümliche Kurse von Berliner Hochschullehrern, und der erste deutsche Volkshochschultag trat ins Leben. Diese Seite der Universitätsausdehnung hat eine schnelle Entwickelung gehabt. In Berlin hatten die Kurse in sechs Wintern eine Hörerzahl von 40000. Teilweise hat sich — wie ein Universitätslehrer sich ausdrückt — ein wahrer Bildungshunger gezeigt. Sehr verschieden ist die Beurteilung der Universitätsausdehnung. Einige sprechen von einer „Halbbildung", andere meinen, daß die Aufgabe der Universitäten darunter leidet; wieder andere — und darunter finden sich Namen von bestem Klang — halten die Universitätsausdehnung für eine soziale Pflicht! Rein (Jena) meint: Die Hochschullehrer dürfen sich nicht vornehm zurückhalten; vor dem Volke lernen die Dozenten reden, in ihren Auditorien lernen sie es vielfach nicht. Schmoller weist immer wieder darauf hin, daß wir nicht zu geordneten sozialen Zuständen kommen, solange der ungeheure Riß zwischen Besitz und Bildung und zwischen der besitzenden und der arbeitenden Klasse nicht überbrückt ist. Ich kann mich dem mit ganzem Herzen anschließen. Gewisse Gefahren lassen sich wohl beseitigen. Die Scheidung zwischen Vorlesungen, die dem Fachstudium dienen, und allgemein verständlichen Vorlesungen ließe sich soweit vornehmen, daß man für letztere ein eigenes Gebäude errichtet. Solch ein Auditorialgebäude könnte auch den Zwecken des Vereins für volkstümliche Hochschulkurse dienen; Gelehrte aller Hochschularten könnten sich zu gemeinsamen Aufgaben zusammenfinden. Zu einer idealen universitas literarum. Dann würde dieses Volkshochschulgebäude der Mittelpunkt der Universitätsausdehnung sein. Der Organismus der Universität wird sich den neuen Aufgaben anpassen vermöge des Prinzips der Selbstverwaltung und Selbstbestimmung. Die akademische Freiheit ist ohne Zweifel, wie Fichte sagt, der lebendige Odem der Universität. Sie ist die himmlische Luft, in welcher alle Früchte sich aufs fröhlichste entwickeln und gedeihen. Die produktive Geisteskraft durch Pflege der Wissenschaft zu entwickeln und in den oberen wie in den unteren Schichten des Volkes zu wecken, ist auch in Zukunft die Hauptaufgabe des deutschen Bildungswesens, die Aufgabe der Universitäten, die sich dadurch mehr und mehr die Achtung und die Liebe unseres Volkes erringen werden."

Beschäftigung von Hilfsarbeitern.

Die Minister der Finanzen und des Innern haben folgenden Erlaß an die Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten sowie an den Dirigenten der Ministerial-, Militär- und Baukommission gerichtet:

„Um eine tatsächliche Grundlage für die Aufstellung fester Merkmale der Beamteneigenschaft der Hilfsarbeiter, welche bei der dortigen Behörde beschäftigt werden, behufs sachgemäßer Berechnung ihrer Bezüge zu gewinnen, ist es uns erwünscht, zu erfahren, welche Hilfskräfte als Beamte angesehen werden, wie bei ihrer Annahme verfahren wird (Vertrag, Anstellungsurkunde, Vereidigung usw.), und aus welchem Fonds sie besoldet werden. Es ist hierbei nicht beabsichtigt, sachlich eine Aenderung der bestehenden Grundsätze darüber eintreten zu lassen, welche Geschäfte durch Beamte einerseits oder durch Bedienstete im Lohnverhältnisse andererseits wahrzunehmen sind."

Die Minister ersuchen, diese Erhebungen unter Benutzung eines dem Erlaß beigefügten Formulars für die einzelnen Kategorien der mittleren, Kanzlei- und Unterbeamten sowie der im Lohnverhältnis aushilfsweise beschäftigten Personen anzuordnen und das Ergebnis ihnen demnächst mitzuteilen. Die Erhebungen sind auf alle außerhalb der etatsmäßigen Stellen bei den betreffenden Behörden vom Staate beschäftigten Personen, ohne Unterschied, ob diese dauernd oder nur vorübergehend angenommen sind, auszudehnen.

Vertretung der Angestellten in Arbeitskammern.

Die Bewegung der Privatangestellten für bessere Berücksichtigung in der Sozialpolitik des Deutschen Reiches hat einen neuen Erfolg zu verzeichnen. Die „Gesellschaft für Soziale Reform", in der Parlamentarierer der verschiedensten Parteien eine führende Rolle spielen, hat in ihren Schriften eine Arbeit des Reichstagsabgeordneten Dr. Potthoff veröffentlicht („Die Vertretung der Angestellten in Arbeitskammern", Schriften der Gesellschaft für Soziale Reform, Heft 19, Verlag G. Fischer, Jena, Preis 30 Pf.), die sich auf den Standpunkt stellt, daß in der Sozialpolitik die Gleichberechtigung der Angestellten mit den Arbeitgebern durchgesetzt werden müsse, und die Frage in energischer und sachkundiger Weise erörtert, warum in die von Regierung und Reichstag geplanten paritätischen Arbeitskammern die Angestellten einbezogen werden müssen, und wie ihnen eine gerechte und zweckmäßige Vertretung dort gesichert werden kann. Dr. Potthoff faßt am Schluß die Ergebnisse seiner Untersuchung folgendermaßen zusammen:

„Bei der Schaffung paritätischer Arbeitskammern dürfen die Angestellten nicht unberücksichtigt bleiben.

Die Parität wird am besten gewahrt, wenn die Kammern aus drei gleichstarken und gleichberechtigten Abteilungen bestehen: 1. Unternehmer, 2. Angestellte, 3. Arbeiter.

Eine gute Vertretung der Angestellten ist zu erreichen:

a) beim Anschlusse der Arbeitskammern an die Gewerbegerichte nur, wenn gleichzeitig diese völlig umgebaut, am besten mit den Kaufmannsgerichten verschmolzen und zu Arbeitsgerichten erweitert werden,

b) bei Errichtung völlig selbständiger Kammern ohne weiteres,

c) am besten bei einer Erweiterung der Handelskammern zu paritätischen Arbeitskammern. In ähnlicher Weise wäre auch in Landwirtschafts-, Handwerks- und Rechtsanwaltskammern für eine Vertretung der Angestellten und Arbeiter zu sorgen.

In der paritätischen Arbeitskammer haben die Angestellten wichtige Aufgaben; namentlich können sie wesentlich zur Förderung des sozialen Friedens wirken. Deswegen ist auch im allgemeinen Interesse die Einbeziehung der Angestellten in die Kammern zu wünschen. Im Interesse der sozialen Entwicklung liegt auch die Stärkung des Privatbeamtenstandes, die durch die Tätigkeit in den Kammern hervorgerufen wird.

Voraussetzung für eine gedeihliche Wirksamkeit der Angestelltenvertreter ist eine starke, zielbewußte Organisation des Standes oder seiner Gruppen. Ohne diesen Rückhalt würde den Beisitzern die nötige Festigkeit nach oben und nach unten fehlen."

Welche Bedeutung die „Gesellschaft für Soziale Reform" der Frage beimißt, geht am besten daraus hervor, daß sie die Abhandlung ihren sämtlichen Mitgliedern kostenlos zugesendet hat. Die Arbeit bietet die beste Grundlage für eine Erörterung der so wichtigen Standesfrage in den Vereinigungen der verschiedenen Privatbeamtengruppen.

Der Lohnkampf in der Textilindustrie.

⊙ Man schreibt uns aus dem Streikgebiet unterm 6. August: „Die Regierung soll eingreifen!" „Die Regierung soll vermitteln!" Diesem Verlangen begegnet man überall in Arbeiterkreisen und es sollen auch schon von maßgebender behördlicher Seite — so verlautet mit Bestimmtheit in Greiz — die notwendigen Schritte eingeleitet sein, um die bestehenden Differenzen aus der Welt zu schaffen. Es wäre zu wünschen, daß dies zuträfe, und die Vermittlungsaktion von Erfolg gekrönt wäre. Aber einerseits muß es fraglich erscheinen, ob die Regierungen jetzt schon ihre guten Dienste, ihren Rat anbieten werden — mehr können sie nicht tun, und die Streikenden und Ausgesperrten hoffen darum vergeblich auf eine Beeinflussung der Unternehmer —; andererseits darf man sich nicht zu viel von behördlichen Einigungsversuchen versprechen. Als gegen Ende des großen Crimmitschauer Weberstreiks Geh. Rat Roscher, der arbeiterfreundliche Sohn des bekannten Nationalökonomen, als Vertreter der sächsischen Regierung auf dem Kriegsschauplatz erschien, gab er sich die erdenklichste Mühe, in Unterhandlungen mit den Parteien Frieden zu stiften, er führte ihnen zu Herzen, daß jede von beiden die Wiederstandskraft des Gegners anfänglich sehr unterschätzt habe und daß bei Streitigkeiten unter Menschen selten das ganze Unrecht sich auf der einen, das ungetrübte Recht auf der anderen Seite befände; er appellierte an das Verantwortlichkeitsgefühl der Streitenden — umsonst! Alles scheiterte an dem non possumus der Fabrikanten, das sie eingehend begründeten. Aber Roscher sprach schon damals das erlösende Wort: „Einsetzung von Arbeiterausschüssen der einzelnen Betriebe" aus. Damals war es zu spät, denn über zwanzig Wochen hatte der Kampf schon gedauert, hatte die Arbeiterschaft schon das Brot des sozialdemokratischen Textilarbeiterverbandes gegessen, von dem sie nicht mehr los konnte. Heute liegen die Dinge viel günstiger. Das Ringen um den Sieg hat eben erst begonnen, und ein ganz außerordentlich großer Teil der in Betracht kommenden Färberei- und Webereiarbeiter gehört der Organisation nicht an — vielfach sind es nur 20 Proz. — und wird von ihr auch nicht unterstützt. Es wäre also gerade noch Zeit, daß, vorab in Glauchau und Meerane, aus wirklichen Arbeitern gebildete Ausschüsse mit den Unternehmern in Vergleichsverhandlungen träten; sie würden gewiß williges Gehör finden. Wie man hört, sollen gestern an den genannten Plätzen solche Besprechungen erfolgt sein. An zuständigen Stellen wird das bezweifelt, bewahrheitet es sich aber, so ist auf einen Erfolg nur dann zu hoffen, wenn sich die weitere Meldung als irrig erweist, daß auch die beiden bekannten Führer des Verbandes, Hübsch und Reichel, zugezogen werden sollten. Die Fabrikante haben wiederholt auf das allerbestimmteste erklärt, daß sie mi diesen nie verhandeln werden. Kommt es nicht zur Verständigung so erfolgt am Montag auch noch die angekündigte Aussperrung der 600 Arbeiter der vogtländischen Streichgarnfärbereien, die sich mit den übrigen Branchen solidarisch erklärt haben.

Nach dem, was der Gauleiter des Gaues Thüringen des deutschen Textilarbeiterverbandes Bretschneider-Gera in einer in Weida abgehaltenen Versammlung sagte, herrscht alles andere als Ueberfluß in dem Streikfonds des Verbandes. Dieser sei von den Aussperrungen der Färber völlig überrascht worden und — wir folgen einem Bericht der „Weidaer Ztg." — auch nicht in der Lage, den ihm noch nicht 13 Wochen Angehörenden eine Unterstützung zu gewähren. Weber Lederer-Weida führte aus, der Textilarbeiterverband sei zurzeit nicht leistungsfähig und es empfehle sich, noch etwas Geduld zu haben, Geld zu sparen und sich am 1. Oktober zu energischen Entschlüssen zu wappnen. Wenn es jetzt zu einer allgemeinen Aussperrung komme, würde gar bald der Hunger zur Arbeit zwingen. Die Leitartikel der sozialdemokratischen „Reußischen Tribüne" klängen auch nicht hoffnungerweckend. Mit rechnet übrigens im Streikgebiet stark mit einer Aussperrung der 200,000 schlesischen Weber. Dann hätte der Verband Millionen nötig.

Staatliche Beihilfen

für wissenschaftliche, volksbildungsfördernde oder ähnliche Zwecke zu erlangen, hat in manchen einzelstaatlichen Landtagen oftmals seine großen Schwierigkeiten, und werden schließlich für derartige Zwecke Summen bewilligt, so pflegen sie sich zumeist in recht bescheidenen Grenzen zu bewegen. Um so größer ist aber in manchen Landtagen die Bewilligungsfreudigkeit der Landwirtschaft gegenüber. Es hat gewiß sein Gutes, durch Subventionierung landwirtschaftlicher Vereine die Landwirtschaft zu fördern, und kein vernünftiger Mensch wird etwas dagegen haben, nur muß eine Gewähr dafür vorhanden sein, daß die bewilligten Gelder auch wirklich zu derartigen Zwecken verwandt werden. Daß das nicht immer der Fall ist, ist schon des öfteren festgestellt worden, und die „Frankf. Ztg." weist an einem neuen Beispiel nach, daß derartig bewilligte Gelder nicht in der beabsichtigten Weise Verwendung fanden. So hat, laut Protokoll der letzten Vorstandssitzung des Landwirtschaftlichen Hauptvereins Hildesheim, der Landwirtschaftsminister gerügt, daß einzelne hannoversche landwirtschaftliche Hauptvereine bemüht gewesen sind, sich aus eigenen Einnahmen und Restbeständen der Staatsbeihilfen ein Vermögen anzusammeln. Der Minister hat die Entziehung der Staatsbeihilfen in Aussicht gestellt, falls die „eingeführte Uebung" erhalten bleibe. Weiter weiß die „Frankf. Ztg." von dem genannten Verein zu berichten, daß er vor ungefähr Jahresfrist für sein Bureau und als Wohnung seines Generalsekretärs ein Haus nebst Garten zum Preise von 35,000 M. erworben hat. Es besteht die Tatsache, daß die Einnahmen der landwirtschaftlichen Hauptvereine in der Provinz Hannover zur Hälfte aus Staatsbeihilfen bestehen. Der Minister drohte mit deren Entziehung, falls die acht Hauptvereine ihre landwirtschaftlichen Vereinsblätter noch weiter erscheinen lassen würden. Infolgedessen haben diese Blätter am 31. Dezember v. J. ihr Erscheinen eingestellt und an ihre Stelle ist ein Centralblatt, das Organ der Landwirtschaftskammer, getreten. Während die eingegangenen acht Blätter den Hauptvereinen einen ansehnlichen Ueberschuß lieferten, leistet der Minister für das neue Blatt eine jährliche Beihilfe von etwa 1500 M. — Gegen derartige Verwendungen der von den Steuerzahlern aufgebrachten Mittel muß aber wirklich auf das entschiedenste protestiert werden.

Versammlungen und Kongresse.

— In Travemünde tagte am Sonnabend unter dem Vorsitz des Großherzogs von Oldenburg der Deutsche Schulschiffverein unter Teilnahme von 80 Vertretern. Vertreten waren u. a. die Senate der freien Hansestädte, das Reichsmarineamt und das Reichspostamt.

Heer und Flotte.

— Das deutsche Geschwader ist gestern vormittag von Stockholm in südlicher Richtung abgefahren. Die Kronprinzessin von Schweden und Norwegen stattete gestern dem Flaggschiff „Friedrich Karl" einen Besuch ab. Ein Teil der Offiziere des deutschen Geschwaders war zum Tee nach Schloß Tullgarn geladen.

— Die französische Regierung hatte vor einiger Zeit den Wunsch ausgesprochen, die Gebeine der in Deutschland verstorbenen Kriegsgefangenen sammeln und nach Frankreich bringen zu lassen. Der Kaiser hat jetzt, wie die „Grenzboten" melden, seine Zustimmung gegeben und zugleich angeordnet, daß die Uebergabe unter militärischen Ehren vollzogen werden soll.

Arbeiterbewegung.

— Nach neueren Meldungen über die rheinisch-westfälische Bauarbeiter-Aussperrung scheint sich auch dort eine Wendung zugunsten der Arbeiter zu vollziehen. Wie man aus Bochum berichtet, macht sich dort unter den Bauunternehmern eine gewisse Unzufriedenheit geltend. Manche von ihnen sind mit dem ablehnenden Wittener Beschlusse nicht einverstanden und zur gütlichen Beilegung der Sperre bereit. Im Bochumer Bezirk ist man vielfach der achtwöchigen Sperre überdrüssig. Die Sechserkommission der Bauarbeiter wurde bei den Bauunternehmern des Bochumer Bezirks wegen Anerkennung der neuen Forderungen vorstellig. Eine Anzahl Arbeitgeber erkannte den Tarif an. Weitere werden sich anschließen. Der Arbeitgeberbund büßt im Bochumer Bezirk dadurch an Einfluß ein. Nachdem bekanntlich durch Verfügung der Regierung die Heranziehung auswärtiger Arbeitskräfte so gut wie unmöglich gemacht ist, so dürfte es für die Arbeitgeber mit großen Schwierigkeiten verbunden sein, den Kampf durchzuhalten. In Essen richtete die Bauarbeiter-Organisation ein Schreiben an die Unternehmer, sich bis heute (Montag) Mittag 12 Uhr darüber zu entscheiden, ob sie die erhöhten Stundenlöhne zahlen wollen. Erfolgt keine oder eine ablehnende Antwort, so soll in den allgemeinen Streik eingetreten werden. Inzwischen haben auch die Zimmererverbände den Unternehmern ihre Forderungen unterbreitet.

Kirche und Schule.

— Der Minister der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten hat an sämtliche königliche Regierungen ein Schreiben gerichtet, in dem er darauf hinweist, daß es bisher in den preußischen Schulen allgemein guter Brauch gewesen ist, am Sedantage unter Ausfall des Unterrichts eine entsprechende Schulfeier zu veranstalten. Der Minister veranlaßt die königlichen Regierungen, dafür zu sorgen, daß in allen ihnen unterstellten Schulen dieser Brauch beibehalten wird.

Soziales.

— Der „Staatsanz." veröffentlicht das Gesetz betr. die Bewilligung weiterer Staatsmittel zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse von Arbeitern, die in staatlichen Betrieben beschäftigt sind, und gering besoldeten Staatsbeamten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19050807012/fragment/page=0002

Ausland.

Die ungarische Krisis.

Die Steuereingänge werden, wie die „Frkf. Ztg." aus Budapest meldet, immer geringer. Nach dem letzterschienenen Ausweis wurden in Pest im ersten Semester 1905 an Staatssteuern 9,963,915 Kr. gegen 15,183,204 Kr. im Vorjahre, bezahlt. Der Ausfall beträgt 5,224,239 Kr. In der Provinz sieht es natürlich noch trauriger aus.

Französische Streiktumulte.

Der Pariser „Temps" meldet aus Longwy: Gerade, als eine Einigung zwischen den Grubenarbeitern und den Bergwerksdirektoren nahe bevorzustehen schien, zerstörten Ausständige aus Saulnes die Mineneisenbahn.

Schießende Munizipalräte.

Vier Munizipalräte in Malaga, die sich nach einem heftigen Streit infolge von Meinungsverschiedenheiten ohne Erfolg ihre Zeugen schickten, schossen gestern in den Räumen des Kaufmännischen Vereins mit Revolvern aufeinander. Einer wurde getötet, zwei sind schwer verwundet.

Das Bombenattentat in Konstantinopel.

Es unterliegt, nach einer Konstantinopeler Meldung der „Frkft. Ztg.", kaum mehr einem Zweifel, daß das Bombenattentat gegen den Sultan von Philippopel und Genf aus inszeniert worden ist. Der verhaftete Belgier Joris hat zugestanden, bei dem belgischen Generalkonsulat in Konstantinopel im März einen Paß genommen, aber bereits zwei Monate später einen zweiten verlangt zu haben mit der Begründung, daß er den ersten verloren habe. Den ersten Paß hatte Joris einem Mitgliede des armenischen Revolutionskomitees ausgeliefert, bei dem er mit Beschlag belegt worden ist, als vor einigen Wochen der betr. Armenier in Philippopel bei der Fabrikation von Bomben durch eine vorzeitige Explosion ums Leben kam.

Zur Marokkofrage.

Aus zuverlässiger Quelle in Tanger versichert man, nach der „Voss. Ztg." daß der Preßlärm betr. die von Deutschland gestellten Bedingungen über die Anlage der Häfen Larache und Saidia, eine Telegraphenverbindung zwischen Tanger und Mogador, Verhandlungen wegen einer Anleihe usw. nicht im mindesten begründet ist. Deutschland läßt jedes Zugeständnis bis nach der Konferenz in der Schwebe. Die Herstellung einer Mole bei Tanger durch ein deutsches Haus war schon vor Ankunft des Kaisers in Tanger bestimmt als Ersatz an Deutschland für den Tod eines in Casablanca von Mauren ermordeten deutschen Untertanen. Aus der gleichen Quelle wird versichert, daß Deutschland mit der größten Gewissenhaftigkeit allen seinen mit Frankreich vereinbarten Abmachungen nachkommen wird.

Der Vertreter des Sultans von Marokko für auswärtige Angelegenheiten hat eine Meldung erhalten, wonach am 8. d. Mts. bei Ayoun-Sidi-Mulook zwischen kaiserlichen Truppen und Anhängern des Prätendenten eine Schlacht geschlagen sein soll. Da über den Ausgang nichts bekannt ist, so ist anzunehmen, daß die Schlacht für die Truppen ungünstig ausgefallen ist. Dies ist um so wahrscheinlicher, da Berichte in Tanger eingetroffen sind, wonach der Prätendent und Bu Amama sich ausgesöhnt und ihre Streitkräfte vereinigt haben sollen.

Die Lage in Rußland.

Die Reichsduma.

Die „Nowoje Wremja" erfährt, in den leitenden Kreisen bestehe die Absicht, ein Ministerkabinett zu errichten, dem die Vorberatung der in der Reichsduma einzubringenden Vorlagen obliegen solle.

Die fast zwei Wochen vor Ablauf der Strafzeit jetzt wieder gestattete „Slowo" spricht die Ueberzeugung aus, die auswärtige Politik der künftigen Gosudarstwennaja Duma könne nur eine nationale sein. Sie werde daher für ein Bündnis mit Frankreich, Annäherung an England und freundnachbarliche Beziehungen zu Deutschland, nicht ohne Mißtrauen gegen die deutsche Freundschaft und Ratschläge, eintreten. Auch die „Nascha Schisn" befürwortet eine Annäherung an England. Solange Rußland England feindlich gegenüberstehe und auf zwei Fronten deutsche Politik treibe, sei ein ehrenvoller Frieden mit Japan unmöglich, doch sobald Rußland sich mit England verständige und sich seiner Politik in China, der Türkei und Afrika anschließe, gewinne es einen wohlwollenden Freund und den stärksten Anhänger für den Abschluß eines ehrenvollen Friedens. Die England dabei leitenden Gründe seien das Bestreben, das politische Gleichgewicht im fernen Osten zu bewahren und der Wunsch, in Rußland einen Bundesgenossen im kolonialen Kampfe gegen seinen offenen Gegner Deutschland zu finden.

Die russischen Reichseinnahmen.

Nach den soeben vom Finanzministerium veröffentlichten Kassenausweisen stellen sich die Reichseinnahmen und Ausgaben während der ersten 4 Monate 1905 wie folgt:

Tausende Rubel.

Ordinarium.	1905	1904	mehr	weniger
Einnahmen . . .	626,490	630,851	—	4,361
Ausgaben . . .	640,189	656,062	—	15,873
Extraordinarium.				
Einnahmen . . .	291,074	1,093	289,981	—
Ausgaben . . .	355,537	85,415	270,122	—

Die transkaukasischen Bahnen.

Zur Sicherung des Betriebs auf den transkaukasischen Bahnen ordnet ein kaiserlicher Erlaß die Einberufung der Reservisten der für den Dienst auf diesen Bahnen bestimmten Truppenteile zum aktiven Dienst an.

Ein Todesurteil.

Der Mörder des Moskauer Stadthauptmanns Grafen Schuwalow, Kulikowsky, wurde am Sonnabend vom Kriegsgericht zum Tode durch Erhängen verurteilt.

Der Krieg in Ostasien.

Die Friedensunterhändler bei Roosevelt.

Die japanischen Friedensbevollmächtigten trafen am 5. an Bord eines Kriegsschiffes in Oysterbay ein, und zwar als die ersten, dann fuhren sie mit einem Boot nach der „Mayflower", die sie mit einem Salut von 19 Schuß begrüßte. Im Speisesaal wurden sie durch den Unterstaatssekretär Peirce dem Präsidenten Roosevelt vorgestellt, der sie in kurzen Worten namens der Regierung der Vereinigten Staaten begrüßte. Dann erschienen die russischen Delegierten Baron Rosen und Minister Witte an Bord der „Mayflower", gleichfalls unter dem Salut der Geschütze, und wurden dem Präsidenten Roosevelt mit demselben Zeremoniell wie bei den Japanern vorgestellt. Nun erfolgte die gegenseitige Vorstellung der Friedensdelegierten. Bei dem sodann folgenden Frühstück hielt Präsident Roosevelt den bereits telegraphisch gemeldeten Toast:

Nach der Frühstückstafel verließ der Präsident die „Mayflower", und die japanischen Delegierten begaben sich an Bord des „Delphin", um nach Portsmouth zu fahren.

Als die Vertreter Japans und Rußlands, so meldet man noch, am 6. d. zusammentrafen, reichten sie einander die Hand. Ebenso herzlich war die Begrüßung, als sie auseinander gingen. Die Japaner sprachen sich sehr befriedigt über das Zusammentreffen aus.

Privat-Meldungen aus New York zufolge hatte Präsident Roosevelt bereits am 4. in Oysterbay eine lange Unterredung mit dem japanischen Bevollmächtigten Baron Komura, in der er die Notwendigkeit mäßiger Forderungen betonte. Roosevelt wird zuerst mit den Japanern und dann mit den Russen die Friedensfrage besprechen. Man erwartet viel von dem persönlichen Einfluß des Präsidenten.

Die Jachten mit den Friedensdelegierten an Bord sind gestern nachmittag in Newport (Rhode Island), angekommen und am Abend nach Portsmouth weitergegangen. Minister v. Witte ging jedoch an Land und setzte die Reise mit der Bahn fort.

Die Friedensaussichten.

Das „Echo de Paris" meldete gestern aus Petersburg: Die trübe Auffassung über das Zustandekommen des Friedens scheint zu schwinden, da die günstigen Eindrücke, die Witte in seiner Unterredung mit Roosevelt erhielt, das Zustandekommen einer Einigung mit Japan nicht unmöglich erscheinen lassen.

Wie die „Köln. Ztg." vernimmt, sieht Japan tatsächlich von der Forderung einer Kriegsentschädigung nicht ab. Japan verausgabte bis jetzt 2 Milliarden Mark für Kriegszwecke. Es sei anzunehmen, daß die Japaner die Bewilligung der Entschädigung zu einer Vorfrage machen. Angesichts des Einflusses der russischen Kriegspartei sei es nicht unwahrscheinlich, daß die Japaner versuchen werden, durch einen letzten gewaltigen Schlag in der Mandschurei die Siegeshoffnungen der russischen Kriegspartei ad absurdum zu führen, um Rußland gefügiger zu machen. Japan beobachtet übrigens strengste Geheimhaltung der Friedensbedingungen, selbst dem verbündeten England gegenüber.

Während die Vollmachten der japanischen Delegierten von vornherein allseitig als ausreichend erachtet werden, scheinen die Instruktionen Wittes erst allmählich vervollständigt worden zu sein. Nach dem „Tag" verlautet in Paris, daß der Zar auf Veranlassung Roosevelts sich zu einer telegraphischen Nachtragsinstruktion an Witte entschlossen habe, zu dem Zweck, die Vollmachten Wittes zu erweitern. Diese Vollmachten sind zwar auch jetzt noch lange nicht so ausgedehnt, wie die der japanischen Delegierten, doch glaubt man, daß nunmehr die dringendsten Vorbedingungen für die Möglichkeit der Mitteilung der japanischen Bedingungen gegeben sind. Unerledigt ist noch die Frage, ob ein bestimmtes Datum, etwa der 1. August, zur Fixierung des status quo angenommen wird, auf Grund dessen der Besitzstand der beiden Teile zur Erörterung gelangen soll. Ohne die Festsetzung eines solchen Datums würden die Verhandlungen nämlich wesentlich erschwert werden, weil man täglich den Nachrichten vom Kriegsschauplatz Rechnung tragen müßte. Es gilt daher, für den Schluß der Verhandlungen die durch die kommenden Kriegsereignisse etwa notwendig gewordene Korrektur der bis dahin getroffenen Vereinbarungen aufzusparen. Bei Anwendung dieser Methode käme man wenigstens für eine gewisse Zeit über das allerschwierigste Thema, nämlich die Frage der Kriegsentschädigung, hinweg. Nach den jüngsten Washingtoner Privatdepeschen ist die Einigung über diesen Modus zu erwarten. Doch würden die Japaner diese Kombination als großes Zugeständnis ihrerseits ansehen.

Die Lage in Wladiwostok.

Der Kommandant von Wladiwostok hat, laut einem Petersburger Telegramm, im Hinblick auf den Belagerungszustand alle ausländischen Kaufleute aufgefordert, die Stadt zu verlassen. Einige von ihnen haben die Erlaubnis erhalten, in Chabarowsk zu bleiben.

Provinzialnachrichten.

§ **Nietleben**, 5. Aug. [Dölauer Eisenbahnfahrpreise.] Die Petenten an die Halle-Hettstedter Eisenbahn haben auf das neulich mitgeteilte ablehnende Schreiben der Direktion folgendes erwidert: „1. Daß die Arbeiter von Nietleben nach Halle sehr billig fahren, trifft auch für Dölau zu; ebenso gelangen auch von Dölau viele Personen per Rad oder zu Fuß nach Halle. 2. Der für uns triftigste Grund aber, daß Dölau zirka noch einmal soweit vom Claustor-Bahnhof entfernt ist, bleibt gerade in Ihrem werten Schreiben unerörtert. Wir können nicht einsehen, ja wir halten es für eine völlig unmotivierte große Ungerechtigkeit, warum die Fahrgäste bis Station Heide und Dölau bei annähernd doppelter Entfernung billiger fahren als die Fahrgäste von Nietleben. Auch der Einwand, daß durch den geringeren Fahrpreis von 0,20 M. die H. H. E. finanziell könnte geschädigt werden, ist für uns nicht stichhaltig. Angenommen, es fahren täglich 30 Personen von Nietleben zu 0,30 M. hin und zurück nach Halle, so ergibt das eine Einnahme von 9 M.; würden zu einem Fahrpreise von 0,20 M. täglich nur 50 Personen fahren, so ergäbe dieses schon eine Summe von 10 M. Dabei möchten wir nicht unerwähnt lassen, daß Nietleben gegenwärtig 3400 Einwohner zählt. Bei einer Verkehrssteigerung erwägen Sie in Ihrer Antwort event. Schwierigkeiten beim An- resp. Abhängen der Wagen auf Bahnhof Nietleben. Bei der Beförderung der wenigen Personen, die die Walderholungsstätte aufsuchen, zeigen Sie dagegen mehr Entgegenkommen und lassen die Wagen bis Dölau ruhig weiter rollen. Gewiß ist der wohllöblichen Direktion auch bekannt, daß man jetzt dahin strebt, die Bewohner der Vororte mit den Städten über 100,000 Einwohner möglichst durch den 10 Pfennig-Tarif zu verbinden, wie dieses bereits in Berlin der Fall ist. Man spricht von einer Lebensfrage des Vorortes in bezug auf diesen Tarif. Die Direktion der H. H. E. würde sich ein großes Verdienst erwerben und sich der Sympathie vieler Einwohner von Nietleben und Halle erfreuen, wenn sie uns hier mehr Entgegenkommen zeigte und den Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt zwischen Halle und Nietleben auf 0,20 M. festsetzte." Bemerkt sei noch, daß Nietleben von Halle-Klaustor 3,6 km, Heide 5,8 km, Dölau 7,6 km entfernt ist.

* **Landsberg**, 6. Aug. [Verkauf.] Die im Jahre 1896 gegründete Buchdruckerei und der Verlag des „Landsberger Nachrichtsblattes" ging von Herrn H. Pezely durch Kauf in die Hände des Buchdruckereibesitzers Bernh. Dinger-Bautzen über.

* **Atzendorf**, 6. Aug. [Feuer.] In dem oberen Stockwerk der stark bewohnten Arbeiterkaserne der Grube „Marie" bei Atzendorf brach auf bis jetzt unaufgeklärte Weise Feuer aus, das aber durch das schnelle Eingreifen der Feuerwehr gedämpft wurde.

* **Weißenfels**, 6. Aug. [Mit dem Baue des neuen Seminargebäudes] wird nunmehr begonnen. Der Bau wird ca. 6—7 Jahre dauern. Die Lieferung von Material und die Arbeit für die einzelnen Gebäude werden jedesmal besonders vergeben. In den laufenden Etat ist vorläufig eine Summe von 100,000 M. eingestellt.

* **Zeitz**, 6. Aug. [Tödlicher Sturz]. Der Arbeiter Dietze stürzte in der Dunkelheit die Treppe hinunter und erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb.

* **Weißensee**, 6. Aug. [Der Bau der Bahn Straußfurt-Tennstedt] ist nunmehr in Angriff genommen und wird energisch gefördert. Der Bahnhof für Schwerstedt kommt ungefähr zehn Minuten vom Ort entfernt an die Straße nach Lützensömmern zu liegen. Der Bau des Tennstedter Bahnhofes erleidet insofern eine Verzögerung, als man dort keinen festen Untergrund gefunden hat. Der Ort Kleinballhausen erhält nur einen Haltepunkt. Nachdem schon jetzt polnische Arbeiter beschäftigt sind, trifft nächste Woche ein weiterer Transport ein, da es an einheimischen Arbeitern mangelt.

* **Staßfurt**, 6. Aug. [Dr. Dupré in Leopoldshall] feiert heute sein goldenes Doktorjubiläum. Er studierte unter Professor Bunsen an der Universität Heidelberg, wo er mit 20 Jahren promovierte, hielt sich darauf mehrere Jahre in England auf und ist seit 40 Jahren hier in leitender Stellung tätig; zuerst war er Direktor der früheren Fabrik von Leisler & Townsend (der sog. Engländerfabrik); jetzt ist er als einer der Direktoren der Staßfurter chemischen Fabriken tätig. In seinem Berufe als Chemiker ist Dr. Dupré durch verschiedene Erfindungen hervorgetreten.

* **Jerichow**, 6. Aug. [Ehrenbürger.] Die Stadtverordnetenversammlung verlieh dem Beigeordneten Petzel sen. bei seinem Scheiden aus dem Amte das Ehrenbürgerrecht.

* **Hundisburg**, 6. August. [Ein schreckliches Unglück] passierte auf dem Grundstück des Kossaten G. Die auf dem Hofe befindliche Dreschmaschine wurde nach einer andern Stelle gerückt; dadurch wurde von den Rädern der Maschine eine Platte vom Brunnen weggeschoben, die Maschine kippte um, und dem 18jährigen Arbeiter Schiller, der darunter zu liegen kam, wurde der Oberkörper total zerquetscht. Der Schwerverletzte mußte nach Magdeburg ins Krankenhaus transportiert werden.

* **Thale a. H.**, 6. Aug. [Mit dem Bau des neuen Fahrweges] aus dem Steinbachtal nach dem Bergtheater wird bereits Montag begonnen. Die Arbeiten werden von einem Kommando des Pionierbataillons Nr. 4 aus Magdeburg ausgeführt. Da nicht unerhebliche Gesteinssprengungen vorgenommen werden müssen, so gilt die Arbeit als militärische Uebung und erfolgt kostenlos. Es müssen nur die Auslagen für das Sprengmaterial vergütet und die Mannschaften frei verpflegt werden. Während der Arbeiten sind vom 6. d. M. ab die alte Steinbachchaussee und die aus dem Steinbachtal nach dem Hexentanzplatz führende kleine Hexentreppe und der Jägerstieg gesperrt. Der gesamte Fußverkehr wird auf die neue Steinbachchaussee und den bekannten Zickzackweg, der von dem Steinbachstal nach dem Hexentanzplatz aufwärts führt, verwiesen.

* **Gotha**, 6. Aug. [Sperre.] Das Landratsamt macht bekannt, daß aus Herbsleben, Burgtonna und Gräfentonna Produkte bis auf weiteres hier nicht mehr zum Verkauf gebracht werden dürfen. Das Verbot richtet sich in erster Linie gegen die landwirtschaftlichen Gehöfte, wo der Typhus herrscht oder in deren Nähe die Seuche ausgebrochen ist.

* **Gößnitz**, 6. Aug. [Vollständig eingeäschert] wurde die hiesige Steinnuß-Knopffabrik von Schramm & Co. Sämtliche Vorräte und Maschinen, sowie auch die Möbel der beiden Firmeninhaber wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden ist durch Versicherung zum größten Teil gedeckt.

* **Meiningen**, 6. Aug. [Brutaler Mord.] Aus Münchwies sandte ein pensionierter Bergmann seine Frau hierher, um seine monatliche Pension zu erheben. Als die Frau heimkam, schlug sie der Mann tot, weil sie einen Teil des Geldes für sich verbraucht hatte.

* **Leipzig**, 7. August. [Todesfall.] Hermann Karl Naumann, der Senior der Brauerei C. W. Naumann, ist gestorben. Er gehörte zu den Begründern der renommierten Brauerei, die sich unter seiner Leitung aus kleinen Anfängen zu ihrer heutigen Bedeutung, einem jährlichen Ausstoß von annähernd 100,000 hl bei einem Aktienkapital von 2,000,000 M. entwickelt hat. 50 Jahre hat Herr Naumann das Unternehmen als Inhaber und — nach der Umwandlung in eine Aktiengesellschaft — als Vorsitzender des Aufsichtsrates geleitet.

* **Dresden**, 6. Aug. [Geh. Hofrat Prof. Dr. Fiedler,] der Leibarzt der Könige Albert und Georg war und auch der des Königs Friedrich August ist, beging gestern seinen 70. Geburtstag. Aus diesem Anlaß und wegen seiner 40jährigen Tätigkeit als Oberarzt des städtischen Krankenhauses Dresden-Friedrichstadt stifteten die Assistenzärzte, die unter ihm in dieser Zeit gearbeitet (gegen 270 Herren), eine Marmorbüste des Gelehrten, von Prof. Robert Diez modelliert, für dieses Krankenhaus. Fiedler hat jede Ehrung abgelehnt und sich in die erzgebirgische Sommerfrische Bärenburg zurückgezogen.

* **Dresden**, 5. Aug. [Zu einer Panik mit unberechenbaren Folgen] konnte es in der Freitag Nacht in dem mit etwa tausend Personen gefüllten Bierzelt „Augustinerbräu" auf der „Vogelwiese" kommen. Während die Musik ein Marinestück spielte, wurde aus einem an einem Eisenstab befindlichen Schiff heraus Kanonenfeuer markiert. Durch einen Funken wurde ein Stück der Dekoration an der Decke in Brand gesteckt, so daß in kurzer Zeit die ganze Dekoration an zwei Balken verbrannt war. Zum Glück geriet das Dach nicht in Brand, wodurch eine furchtbare Feuersbrunst entstanden wäre. Niemand verlor die besonnene Ruhe. Das Spiel mit dem Schiff wurde behördlicherseits untersagt.

Freiberg, 6. Aug. [Mittels Revolvers] tötete sich der in Heidelberg bei Deutschneudorf bei seinen Eltern zum Besuch weilende Leutnant Süß vom 133 Infanterie-Regiment. Den tödlichen Schuß hat er sich am Kopfe beigebracht, und seinen Vater, der ihn an seinem Vorhaben hindern wollte, verletzte er durch einen Schlag mit dem Revolver an den Kopf derart, daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte.

Leitung: Otto Sonne.

Verantwortlich für den politischen Teil: J. V.: Albert Herling; für den lokalen Teil: Erich Beuthner; für Provinzialnachrichten: Albert Herling; für das Feuilleton: Dr. Arthur Ploch; für den Handelsteil: Ernst Böhme; für den Inseratenteil: J. V.: Albert Teubner. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 12 Seiten —
(einschl. „Unterhaltungsblatt").

Wie mein Kind gerettet wurde!

Krefeld, den 21. Mai 1905. Mein Sohn 8½ Jahre alt, leidet an Lähmung und Körperschwäche, so daß der Arzt nicht begriff, wie das Kind noch leben konnte. Ich habe mit dem Kind schon vieles versucht, aber alles vergebens. Ich wandte mich nun an Dr. Kirch und verordnete mir derselbe „Bioson". Das ist meinem Kinde seine Rettung gewesen, denn es ist jetzt kräftiger und während es vor dem Gebrauch des „Bioson" 27 Pfund wog, wiegt es jetzt 34½ Pfund, hat es also 7½ Pfund in kurzer Zeit zugenommen. Indem ich Ihnen im Namen meiner ganzen Familie meinen Dank ausspreche, zeichne hochachtend: Wilhelm Jost, Krefeld, Friedhofstraße 39. **Unterschrift beglaubigt:** Der Polizei-Kommissar des Pol.-Komm. II Altmeyer, Krefeld.

Bioson (erhältlich in Apotheken und guten Drogenhandlungen das halbe Kilo drei Mark) ist, fertig zum Gebrauch, das angenehmste, billigste und beste bluterzeugende Nähr- und Kräftigungsmittel in seiner Art, was menschliches Wissen bis heute erfand. Man lese die Berichte der Fachzeitschriften, Professoren, Aerzte usw.

NESTLE's Kindermehl.
Altbewährte Nahrung
für Kinder, Kranke, Genesende. Verhütet u. beseitigt: Diarrhoe, Brechdurchfall, Darmkatarrh.

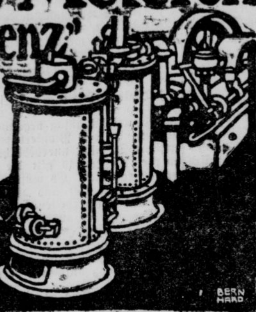
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19050807012/fragment/page=0003

Der gerichtliche Ausverkauf

der **Hüttinger'schen Konkursmasse**, bestehend in **goldenen Herren- und Damenuhren**, silbernen **Zylinder- und Ankeruhren, Salon-**, Zimmer- und Schreibtischuhren, Kunst- und **Jahresuhren, Küchen- und Kontoruhren, Weckern, goldenen Ringen mit echten Steinen, Doubléketten, Armbändern, Colliers, Broschen, Medaillons, Anhängern, Schlipsnadeln, Manschettenknöpfen, goldenen und silbernen Ohrringen** ꝛc., ferner: **Barometern, Thermometern, Operngläsern** ꝛc. wird täglich von 9—12 Uhr vorm. u. 3—6 Uhr nachm. im Geschäftslokal **Leipzigerstraße 55** (am Riebeckplatz) zu herabgesetzten Preisen fortgesetzt.

Der Konkursverwalter Ferd. Wagner.

Sauggas-Motoren „Original Benz"



arbeiten am billigsten!

Beispiel: 16 Pferdestärken während 10 Stunden für 2 Mark ::

Man verlange Katalog.

BERNHARD

Benz & Co: Rheinische Gasmotorenfabrik: A.-G. Mannheim

„Für die Frau"

von **Emma Mosenthin**, frühere Hebamme (Gold. Medaillen, Ehrendiplom, 13 Patente, deutsch. Reichspatent, tausende Dankschreiben).

Zusendung gratis und franko von

Mosenthin's Versandhaus, Berlin S. 43, Sebastianstr. 43.

Sämtl. hygien. Bedarfsartikel.

Diadem-Selica-Sahne-Chocolade

sind 3 vornehme Speisechocoladen moderner Geschmacksrichtung und stehen in erster Reihe aller deutschen und ausländischen Fabrikate.

Joh. Gottl. Hauswaldt, Magdeburg.

Aus dem Waldleben.

Bilder aus dem Leben im Forsthause.

Von **Ottilie Ludwig.**

Zwei Bände.

Preis jedes Bandes geheftet 3 M., in eleg. Leinenband 4 M.

Aus dem Inhalte des ersten Bandes:

Ankunft im Forsthause.	Der Patient.	Eine Feldjagd.
Mein erster Tag als Jäger.	Frettchen.	Der Iltis.
Die erste Jagd.	Eine Patrouille a. Holzdiebe.	Karoline.
Der gefangene Hirsch.	Vor Försters Hochzeit.	Der Edelmarder.
Besuch im Forsthaus Erlenbusch	Im Forsthause Erlenbusch.	Schnepfen.
Doktors kommen.	Herr Stanz als Vertrauter.	Herr Stanz;
Der verirrte Jäger.	Wilddiebe.	Raupen.
Das Dachsgraben beginnt.	Das Verhör.	Ein Holztag.
Weiterer Verlauf des Dachsgrabens.	Der Nachmittag vor dem Polterabend.	Eine Geistergeschichte.
Der erste Hase.	Am Polterabend.	Die Auerhahnbalz.
Ankunft d. Hrn. Forstmeisters	Werners Kampf.	Des Vaters Sorge für die Tochter.
Eine Hirschjagd.	Vom Hirsche.	Auf einer Waldfahrt.
Wilde Gänse.	Fräulein Velkau u. Werner.	
	Eine Hasenjagd im Walde.	

Aus dem Inhalte des zweiten Bandes:

Schloß Birkenstein.	Die Fahrt n. d. Eisenbahn.	Ein Fuchsprellen.
Die erste Ausfahrt.	In der Heuernte.	Die beiden alt. Jungfern.
Ehrgeizige Pläne.	Vereitelte Hoffnungen.	Ein wildes Schwein.
Die Ankunft des Fräulein Tochter.	Schwarze Störche.	Aus dem Familienleben des Barons v. Semmelstein-Birkenstein.
Der Waldbrand.	Die Rückkehr des Hrn. Stanz.	Die Verlobung des Hrn. Stanz.
Der Feuerbeschwörer.	Das Fräul. v. Semmelstein.	Stilleben im Forsthause.
Ein Spaziergang im Walde.	Verfolgung v. Wilddieben.	Die Hühnerjagd.
Erdbeeren.	Von verschied. Federwild.	Verirrte Kinder.
Der Besuch bei Oberförsters.	Beratungen.	Karolinens Glück.
Herr v. Besowski.	Etwas vom Uhu.	Schluß.
Marianne Semmelmann.	Das Sternschießen.	
Instinkt oder Überlegung.	Vom Fischotterfange.	
Briefe.	Das Vorwort aus Döbels Jagdbuche.	

Nicht wissenschaftliche Belehrungen, nicht romantische Schilderungen wollte die Verfasserin geben, keine Ueberschwenglichkeiten, keine unmöglichen Menschen, aber Natürliches, Wahres, Selbsterlebtes aus dem Walde und Forsthause, das durch Einreihung einzelner Nebenfiguren zu einem Ganzen verbunden ist. Man liest, als ob man einen Roman vor sich hätte. Die vorkommenden Persönlichkeiten sind anziehend geschildert, sind aus dem Leben genommen, man hat mit solchen Männern schon verkehrt, sie sind dem Leser liebe Bekannte. Mit wenigen Strichen sind sie korrekt und treffend gezeichnet. Man folgt den jungen Jägerburschen, dem alten, wichtigtuenden Hinz, dem kernigen, biedern Oberförster durch Wald und Feld auf die erste Jagd, zum Dachsgraben, man macht die Patrouille auf Holzdiebe mit, unterhält sich auf der Hochzeit des Försters, verfolgt den Hirsch, den Iltis und Edelmarder — und indem man sich so in einer dem gewöhnlichen Stadtleben ferne stehenden Sphäre wohlfühlt, wird man ganz unversehens über manches belehrt, was man nicht wußte.

Mittwoch den 9. d. Mts.

trifft wieder ein frischer Transport bester schwerer

dänischer und holsteiner Pferde

bei mir ein.

Halle a. S., Delitzscherstraße 8. **Tel. 2921.**

Fr. Zwickert.

Von der Reise zurück.

Frau **Luise Albrecht,** Schülerin **Dr. med. Thure-Brandt,**

Friedenstraße 28.

Behandlung von Frauenkrankheiten.

Sprechstunden vormittags 9—10, nachmittags 2—3. Mittwoch, Sonnabend, Sonntag nachmittag keine Sprechstunde.

Naturheilbad.

Amthor^sche Höhere Handelslehranstalt zu Gera.

Gegründet 1849. Drei Abteilungen.

Behördl. subventioniert. **Reifezeugnisse berechtigen für den einjährig-freiwilligen Militärdienst,** kleine Klassen. Schulpensionat.

Näheres durch die Prospekte.

Töchter-Pensionat Geschw. Köditz

Waltershausen, Thüringerwald,

Schnepfenthalerstraße 77 m.

Gründliche Erlernung des gesamten Haushaltes, Plätten, Backen, Einmachen, Schneidern und Putz bis zu den feinsten Handarbeiten, außerdem Gelegenheit zur Weiterbildung in Musik und fremden Sprachen. Die in unmittelbarer Nähe des Waldes gelegene Villa mit großem Garten und Badeeinrichtung befindet sich in allernächster Nähe der berühmten Badeorte Friedrichroda, Reinhardsbrunn und Tabarz. Günstige Gelegenheit zum Besuch des Gothaer Hoftheaters. Liebevolle Aufnahme und Familienanschluß. Pensionspreis Mark 650 jährlich. Prospekte zu Diensten.

Benkensteins Akad. Musik-Institut

(speziell für Klavierspiel und Gesang)

Bismarckstrasse 6.

Nur Einzel-Unterricht.

Neuanmeldungen täglich.

Nachhilfe-Institut

Neue Promenade 5.

In meinem Nachhilfe-Institut wird **Nachhilfe in allen Schulfächern** erteilt.

Th. Starke.

Ed. Lincke & Ströfer,

HALLE a. S.,

empfehlen:

Fussboden-Platten,

Platten römischer und Terrazzo-Imitation, graphirte Platten usw.

Wandplatten,

prachtvoll,

glasirt, mit eingelegten u. aufgedruckten Farben, reichhaltigste Auswahl;

Trottoir-Platten

zum Belegen von Perrons, Fusswegen, Vorfluren, Durchfahrten, Ställen etc.

Ständige Muster-Ausstellung!

VILLEROY & BOCH METTLACH.

Musterbücher steh. zu Diensten, auch werden Kostenanschläge gefertigt, Legeanweisung erteilt.

Tiefbohrungen

mit Hand und Dampfbetrieb in losem und festem Gebirge bis zu jeder zulässigen Teufe zum Aufschluss artesischer **Wasser, Kohle,** (Braun- u. Steinkohlen) **Kali, Oel etc.**

Meiselbohrungen Diamantbohrungen unter Garantie von Kerngewinnungen.

Wasserbeschaffung, Brunnenbauten, Anlagen für Städte, Gemeinden, Fabrikzwecke, Güter etc. unter weitgehendster Garantie, selbst in schwierigsten Verhältnissen.

Prima Referenzen. Kostenanschläge bereitwilligst.

F. W. Strohbach'sche Tiefbohrwerke G. m. b. H. Coethen (Anhalt.)

Contor: Buttermarkt 15. Fernspr. 30.

DAVID'S MIGNON-KAKAO

pr. Pfd. Mk.: 1,60, 1,80, 2,00 u. 2,40 ist das feinste Fabrikat der Neuzeit.

FR. DAVID SÖHNE, HALLE A.S.

DAVID'S MIGNON-SCHOKOLADE

p. ¼ Pfd. Packet 40, 50, 60 Pfg. ist das feinste Fabrikat der Neuzeit.

FR. DAVID SÖHNE, HALLE A.S.

Ziehung 4.–11. Septbr. c.

Tilsiter Ausstellungs-

Lotterie

Ministeriell i. Königreich Preussen genehmigt.

21000 Gewinne. Wert Mark

185000

Hauptgewinne i. W. v.

30000
20000
10000

Lose à Mk. 1.—. 11 Stück Mk. 10.—.

Porto-Listen 30 Pfg. empfiehlt

General-Debit

Ferd. Schäfer Düsseldorf.

In Halle zu haben bei:

Pettrich & Kopsch, Talamtstr. 6,
C. F. G. Kilzing, Schmeerstr. 28,
Krüger & Oberbeck, Gr. Steinstr. 1/2,
Gebhardt & Müller, Moritzzwinger 14,
Pfeffersche Buchhandlung,
Schroedel & Simon, Gr. Ulrichst. 46,
Otto Arndt, Leipzigerstrasse 33,
Paul Keitel.

Deutsche Seemanns-Schule

Hamburg-Waltershof.

Praktisch-theoretische Vorbereitung und Unterbringung seelustiger Knaben.

Prospecte durch die Direction.

Königreich Sachsen

Technikum Hainichen

Masch.- u. Elektro-Ingenieure, Techn. u. Werkm. Neuzeitl. Laboratorien. Progr. fr.

Lehrfabrikwerkstätten.

Bin zurück.

Zahnarzt Hirsch,

Gr. Ulrichstrasse 11,

Tel. 2902.

Sicherheits-Sprengstoff GLÜCKAUF

Bester Ersatz für Dynamit

Höchster Effekt, sowohl in der Kohle wie im Gestein. Grosste Wettersicherheit und Lagerbeständigkeit. Keine Nachschwaden. Bedeutende Ersparnis gegen die bisher gebräuchten Sprengstoffe.

Sprengstoffwerke „Glückauf"

Act. Ges. HAMBURG 19.

Für Blumenfreunde empfohlen.

Der Zimmergarten.

Vollständige Anleitung zur Kultur der Zierpflanzen in Wohnräumen, sowie Beschreibung und Verwendung der schönsten und beliebtesten. Nebst ausführlichen, auf eigenen Erfahrungen beruhenden Angaben über Einrichtung und Pflege des Zimmer-Aquariums.

Von Obergärtner **Paul Keller.**

Mit 70 Abbildungen.

2. verm. Auflage.

Preis in Leinenband gebunden 3 M.

Vollständiger Unterricht, den

Hausgarten

als Blumen-, Gemüse- und Obstgarten in einfacher und gemischter Form nach Regeln anzulegen und zu bewirtschaften.

Von **Johannes Nesselhöft.**

Mit 54 Abbildungen.

12. Auflage.

Preis in Leinenband gebunden 3 M.

Die Rose.

Ein Handbuch für Rosenfreunde.

Von Obergärtner **Paul Keller.**

Mit 20 Abbildungen.

2. verbesserte Auflage.

Preis in Leinenband gebunden 3 M.

Verlag von

Otto Hendel, Halle a. S.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.